



AUDREY CARLAN

CALENDAR GIRL

erseht

OKTOBER
NOVEMBER
DEZEMBER



ullstein

KAPITEL 3

Dampf umgab mich, als ich unter den Wasserstrahl trat. Wes hatte eine Regendusche, die ein ganzes Stück über der Kabine angebracht war und einen angenehmen warmen Schauer auf einen niederrieseln ließ. Zwei weitere Düsen waren an jeder Seite der rechteckigen Duschzelle angebracht, um einen Massagestrahl auf Brust und Rücken abzugeben. Die konnte Wes nach einem langen Surfausflug im kalten Pazifik sicherlich gut gebrauchen. Wellenreiten war sein Lieblingshobby.

Wes trat ins Badezimmer, zog seine Schlafhose aus und öffnete die Glastür der Kabine. Schamlos ließ ich meinen Blick über seinen nackten Körper wandern. Er hatte den Verband abgenommen. Die Linie, die sich von seiner Halsader bis in den Nacken zog, war mit winzigen Stichen übersät.

Ich kam ihm so nahe, wie ich mich traute, und sein steinharter Schwanz schob sich an meinen Bauch, als ich mir die Folgen seiner Schussverletzung genauer ansehen wollte. Vorsichtig hob ich eine Hand an seinen Hals. Sein ganzer Körper erstarrte, aber er erlaubte mir, die Wunde ohne den Verband zu untersuchen.

»Wie hast du das überlebt?«, fragte ich, denn ich wusste, dass man mit einer solchen Halswunde normalerweise sofort verblutete.

»Gina«, sagte er, als würde das meine Frage beantworten.

Ich verzog das Gesicht. Mir fiel auf, dass ich nicht einmal nachgefragt hatte, ob sie am Leben war. »Hat sie überlebt?«

Er deutete ein Nicken an. Sein Körper verwandelte sich von starr in versteinert, nur durch diese eine Frage. »Wenn man so will, ja.« Mehr sagte er nicht, und ich fragte nicht nach. Wes war zu Hause, und er würde mir von seinen Erlebnissen erzählen, wenn er dazu bereit war. Ich hatte nicht viel Ahnung von diesen Dingen, aber ich wusste, dass es auch Schaden anrichten konnte, jemanden dazu zu drängen, alles erneut zu durchleben. Ich wollte Wes nicht vor den Kopf stoßen. Stattdessen entschied ich mich für die »Festhalten und mit Liebe überschütten«-Methode. Die hatte er auch angewandt, nachdem ich ihm erzählt hatte, was Aaron mir angetan hatte. Genauere Informationen konnte ich auch später noch bekommen.

»Das ist gut, Baby.«

Er schluckte und legte die Arme um meine Hüften und drückte mich fest an seine glatte Brust. »Als sie auf mich schossen, hat sie blitzschnell reagiert. Hat die Wunde abgedeckt und genug Druck ausgeübt, dass ich nicht zu viel Blut verloren habe, bis das Rettungsteam mich rausholte. Ich war der Erste, der draußen war.«

Ich fuhr mit dem Finger die Naht entlang. »Tut es weh?«

»Ja. Bei jeder Bewegung, bei jedem Schlucken«, gab er zu.

Um ihn vom Schmerz abzulenken und wieder in Feierstimmung zu versetzen, beugte ich mich vor, küsste um die Stiche herum und wanderte mit den Lippen in Richtung Brust. »Wie wär's, wenn ich was gegen die Schmerzen unternehme?«

Wes grinste, und seine Augen funkelten vor Lust. Er leckte sich die Lippen, und ich sah sie sehnsüchtig an, aber es gab noch einen anderen Körperteil, der meine Aufmerksamkeit verlangte.

Ich küsste seine Brust und bahnte mir mit der Zunge den Weg bis zu seinem Bauchnabel, ehe ich mich auf die kalten, nassen Fliesen kniete. Wes schnappte sich das Handtuch, das ich über den Kabinenrand gehängt hatte, und warf es auf den Boden. Wasser tropfte auf den beigefarbenen Stoff und färbte ihn dunkel. Ich runzelte die Stirn, und er deutete mit dem Kopf auf meine Beine.

»Für deine Beine. Ich will nicht, dass du dir weh tust.«

Ich lächelte, schob mir das gefaltete Handtuch unter die Knie und umfasste seine Hüfte. Ich beugte mich vor und glitt mit meinen geöffneten Lippen über seinen Unterbauch. Er stützte sich rechts und links an Kacheln und Glaswand ab. Voller Vorfreude legte ich meine Hand um die Wurzel seines Schafts und drückte zu. Sein Schwanz hob sich in Richtung meines Gesichts, und die dicke behelmte Spitze strich an meiner Unterlippe entlang. Ich blickte Wes weiter in die Augen und fuhr mit der Zunge durch den winzigen Schlitz seines Schwanzes.

»Fuck!« Wes schloss die Augen und stöhnte.

»Mach die Augen auf, Wes«, stieß ich hastig und gequält aus.

Er fuhr mir mit der Hand durch die Haare und griff zu. »Mia, Süße, ich stehe hier und warte darauf, dass meine Frau ihre hübschen rosigen Lippen um meinen Schwanz schließt und dafür sorgt, dass ich alles bis auf ihren himmlisch süßen Mund vergesse.«

Wenn Wes beim Sex schmutzige Worte benutzte und in seinen Befehlston verfiel, raubte es mir jedes Mal den Verstand. Meine Fingerspitzen kribbelten wie elektrisiert, und Stromstöße fuhren durch meinen Körper direkt in meine pochende Klitoris.

Ehe er noch etwas sagen konnte, nahm ich seinen dicken Schwanz in meine Kehle.

»Oh Gott, das ist so verdammt gut.« Er stöhnte, als ich meine Wangen einsog und mit der Zunge über die Unterseite seines Schafts fuhr.

Ich liebte es, wenn er beim Sex laut redete. Ich fühlte mich wie eine Königin, wenn ich meinen Mann wieder und wieder zum Höhepunkt brachte. Ich glitt mit meiner Zunge an beiden Seiten seines Schafts entlang und spielte mit ihm. Eine Litanei von Flüchen und langgezogenen Seufzern kam über Wes' Lippen, während ich ihn verwöhnte. Ich hob eine Hand an seine Hoden und rieb und rollte sie und nahm seinen Schwanz dabei tief in den Mund. Er krallte sich weiter in meinen Haaren fest, eine ganz neue Erfahrung. Das hatte er bisher nicht gemacht. Fast als hätte er Angst, ich könne ihn hängenlassen. Entweder das, oder er wollte die Kontrolle übernehmen. Irgendetwas machte mir zu schaffen, während er seinen Schwanz sanft in meinen Mund stieß.

Ich blickte zu ihm hoch, und das, was ich sah, gefiel mir nicht. Seine Augen waren offen, aber nicht auf mich gerichtet. Sie starrten ins Leere. Ich zog mich zurück, und er versuchte, mich mit der Hand in den Haaren wieder zurück an seinen Schwanz zu drücken. Ich wusste nicht, ob er in Gedanken irgendwo in den Malibu Hills herumirrte oder wirklich hier mit mir unter der Dusche stand. Ich schüttelte den Kopf, riss mich los und ließ seinen Schwanz gegen seinen Unterleib klatschen.

»Baby, komm zurück«, sagte ich laut, um das Geräusch des fallenden Wassers um uns zu übertönen. Er reagierte nicht. »Wes!«, rief ich.

Er zuckte zusammen und schüttelte den Kopf. »Was ist los?« Er blinzelte ein paarmal und berührte liebevoll mit den Fingerspitzen mein Gesicht. Das war schon besser. Das war der Mann, mit dem ich mein Leben verbringen wollte.

»Augen auf mich. Ich will, dass du mir dabei zuschaust, wenn ich dich liebe.«

Er lächelte, und das war das Schönste, was ich seit einer gefühlten Ewigkeit gesehen hatte. Dieses Lächeln erinnerte mich an lange Strandspaziergänge, Surfen, Gourmetdinner, daran, wie wir uns liebten und küssten, bis unsere Lippen wund waren. Das war mein Mann, lebendig und wohlbehalten und wieder ganz bei mir.

Ich legte wieder die Lippen um seinen Schwanz und legte mich richtig ins Zeug. Ich nahm ihn ganz in den Mund und hielt Wes' Blick fest. Mit den Fingerspitzen strich er über mein Gesicht, während er nach Luft rang, stöhnte, keuchte, seufzte und mich anspornte weiterzumachen.

»Gott, Mia, ich kann deine Schönheit kaum ertragen. Ohne dich bin ich nicht ganz«, sagte er, und ich seufzte in seinem Schritt. Seine Hüften, die ich noch immer umfasst hielt, zitterten. »Ich komm gleich. Lass los, dann vögel ich dich an der Duschwand«, befahl er, aber ich hörte nicht auf ihn.

Ich schüttelte den Kopf. Er konnte sich auf etwas gefasst machen. Ich bewegte die Lippen, so fest ich konnte, und streifte mit den Zähnen über seinen empfindlichen Schaft. Seine Hüften stießen mir entgegen. Eine Hand hatte er gegen die Kacheln gestützt, die andere an meine Wange gelegt. Dann fuhr er mir mit dem Daumen über die Lippen an

seinem Schwanz.

»Willst du es schlucken, Baby?« Wes stieß weiter mit der Hüfte zu, und ich ließ ihn das Tempo angeben.

Ich nickte, nahm seinen Schaft in meine Kehle auf und stöhnte. Ich wusste, dass Wes kurz davor war, und die Vibration und die Enge meiner Kehle würden ihm den Rest geben.

»Fuck. Fuck. Fuck.« Den Blick noch immer auf mich gerichtet, ergoss er seinen heißen Samen in meine Kehle. Ich schluckte nach jedem Strahl und saugte die salzige Essenz aus ihm heraus.

Als seine Hüftbewegungen langsamer wurden und in einen wiegenden Rhythmus verfielen, blieb ich bei ihm, glitt mit der Zunge über seinen weicher werdenden Schaft, leckte und küsste ihn, bis Wes schließlich stillhielt. Er fasste unter meine Achseln und zog mich mit seinen starken Armen hoch. Dann umarmte er mich, zog meinen nackten Körper an sich und neigte den Kopf. Er küsste mich, übernahm die Kontrolle über diesen Kuss, ließ sich Zeit.

Wir küssten uns unter der Dusche, bis das Wasser lauwarm und sein Schwanz wieder steif geworden war. Meine Erregung benetzte seine Finger, als er zwei davon tief in mein Geschlecht schob und aufstöhnte, sobald er merkte, wie leicht mein Körper ihn einließ. Ich war tropfnass zwischen den Schenkeln, und das nicht nur von der Dusche. Nein, ihn zu nehmen, für ihn auf die Knie zu gehen und mich seiner Lust zu unterwerfen, hatte mich unglaublich angemacht. Ich liebte es, Blowjobs zu geben, aber vor allem liebte ich es, zugleich dieses bisschen Macht über einen starken Mann zu haben.

»Los, komm. Es gibt Stellen an deinem Körper, mit denen ich mich wieder vertraut machen muss.« Er zog mich aus der Dusche und wickelte mich in ein flauschiges Handtuch.

»Ach ja?«

»Ja, jetzt leg dich aufs Bett, und spreiz die Schenkel. Ich will mein Gesicht zwischen diesen langen Beinen vergraben. Will sehen, wie du dich unter mir windest, wenn ich dich zum Höhepunkt bringe. Mach dich bereit, Mia, denn einmal wird nicht reichen.« Sein Blick wanderte über meine Kurven, als ich das Handtuch fallen ließ, mich aufs Bett legte und die Beine spreizte. Wes' Augen wurden dunkel, so dunkel, dass es aussah, als wäre kein Grün mehr da.

Als das Handtuch von den Hüften meines Mannes glitt, musste ich aufpassen, nicht zu sabbern. Ich hatte ihm gerade einen geblasen und hätte seinen Schwanz am liebsten schon wieder in den Mund genommen. Vielleicht entschied er sich ja für eine kleine Runde Neunundsechzig, damit wir uns beide ineinander verlieren konnten.

Wes kniete sich aufs Bett zwischen meine gespreizten Beine. Seine Finger öffneten die Blütenblätter meines Geschlechts weit, dann beugte er sich herunter und leckte es von

unten bis oben.

»Mmh. Weißt du, was ich heute mit dir machen werde, Baby?« Seine Stimme troff nur so vor Lust.

Schwer atmend wartete ich ab. Er ließ den Daumen um den Nervenknoten kreisen, und ich bäumte mich auf. Ich wollte mehr.

»Ich werde mit deiner nassen Pussy spielen, bis du bewusstlos wirst. Dann werde ich in dich eindringen und mit meinem Schwanz in dir und mit dem Kopf in Leckweite deiner Brüste einschlafen. Hast du was dagegen, Süße?«

»Fuck«, flüsterte ich, denn das Bild, das er vor meinem inneren Auge heraufbeschwor, war extrem heiß.

»Das ist der Plan«, sagte er und schlug mir fest auf den Hintern, bevor er mit dem Kopf abtauchte.

Markerschütternde Schreie rissen mich aus dem besten Traum meines Lebens. Wes und ich waren auf einer tropischen Insel und taten nichts anderes, als uns Tag und Nacht gegenseitig zu vernaschen. Der Traum war erotisch, schmutzig und eine gute Idee für unsere Hochzeitsreise. Bis die Töne, die der Mann neben mir von sich gab, ins Land der Träume eindrangten und mich auf direktem Weg in die Hölle verfrachteten.

Wes hatte sich in den Laken verfangen, sein Kopf pendelte hin und her, und er bäumte sich von der Matratze auf, während er weiter schrie. Er war schweißgebadet, und als ich versuchte, ihn zu berühren, und einen Arm um ihn legte, stieß er mich weg.

»Fass mich nicht an! Lass sie in Ruhe!«, brüllte er, so laut er konnte.

Was um Himmels willen war los? Ich sprang aus dem Bett, schlug auf den Lichtschalter, aber er hörte nicht auf, sich hin- und herzuwerfen. Der Alptraum hatte ihn noch immer fest im Griff. Ich hatte irgendwo gelesen, dass man jemanden, der im Schlaf um sich schlug, nicht berühren sollte, weil er einen verletzen könnte. Weil mir nichts anderes einfiel, nahm ich das Wasserglas von meinem Nachttisch, schickte ein Stoßgebet nach oben und goss das Wasser meinem Mann über den Kopf.

Er öffnete die Augen, setzte sich auf und schwang die Arme, eine Hand zur Faust geballt und zum Schlag bereit. Uff, ich war froh, dass ich den Artikel über Alpträume und Nachtangst gelesen hatte. Sonst hätte ich jetzt womöglich mit blauem Auge auf dem Boden gelegen.

»Mia! Mia!«, brüllte er verzweifelt und schaute sich gehetzt um. Sein Blick war leer. Ich näherte mich ihm, damit er mich sehen konnte. »Oh, Gott sei Dank geht's dir gut.« Er packte meine Hüfte, warf mich aufs Bett, und keine zwei Sekunden später war er über mir.